

# Protestantismus

775. Tagebuch

## **A) MARTIN LUTHER IN SEINER ROLLE DER PROFETISCHEN SUKZESSION ALS STELLVERTRETER JESU CHRISTI ALS DES TEMPELREINIGERS VON ABLASS-HÄNDLERN**

### **B) MYSTISCHES (S. 18))**

#### A)

Diese Tage stehen im Zeichen des Reformationsgedenkens. jenes Ereignisses von vor 500 Jahren, dessen Folgen die Christenheit immer noch ihre Wunden lecken und Wiedervereinigung als Ausgleich der Gegensätze zu einem Dritten Reich im Zeichen des Heiligen Gottesgeistes noch keineswegs greifbar nahe erscheinen lässt. Es kann als 'historisch' gelten, wenn der Papst dieses Reformationstages im protestantischen Schweden gedenkt, nicht im protestantischen Mutterland Deutschland; denn England wie Schweden haben gottseidank das Vertrauen auf die apostolische Sukzession beibehalten, daher von dort die gemeinsame Abendmahlsfeier mit den Katholiken am ehesten ausgehen könnte. Das wäre ein entscheidender Schritt, der voraufgegangene Wiederannäherung durch Wiedervereinigung krönen könnte. Vor der Abendmahlsfeier und damit verbundener Einsetzung der Eucharistie betete der Herr im Hohenpriesterlichen Gebet als Tischgebet um der Christenmenschen Einheit, deren Uneinigkeit er vorausgesehen haben dürfte. Das gemeinsame Speisen galt seit je als Zeichen der Zusammengehörigkeit, Tischgemeinschaft zur eucharistischen Abendmahlsfeier signalisierte unübertrefflich gut die familiäre Einheit der Konfessionen im christlichen Glauben, selbstredend dann nur, wenn im Grundsätzlichen Einigkeit besteht, z.B. in der Abwehr eines wieder alttestamentarisch gewordenen Islams, der christliche Kerngehalte entkernte, nicht des Glaubens an die

Dreifaltigkeit und Menschwerdung des Gottessohnes sein will, also im christlichen Sinne ungläubig ist.

Die sich vor allem aufs Evangelium stützenden Christenmenschen werden auch die der 'Protestantenkirche' genannt, die der Protestierenden im Namen des Evangeliums. In der Tat steht Martin Luther in der Reihe der grossen Profeten und Protestanten des Alten Bundes, steht dazu in neutestamentlich gnadenreicher Sukzession, um als Stifter der Protestantenkirche existentiell für deren Essentialität beispielhaft zu stehen. Schon im Alten Bund zeichnete sich ab der bei aller Einheitlichkeit fundamentale Unterschied zwischen farisäisch-sadduzäisch zünftlerischen Amts- und profetisch bewegten Protestantenkirche. Zur Reformationszeit, die die Neuzeit anheben liess, um sich heutzutage auf Wiedervereinigung von These und Antithese zur ausgleichenden Synthese hinzubewegen, erfuhr dieser Unterschied seine klassisch historische Ausprägung. Da ist naturgegebene Gesetzlichkeit am Werk der Heilsgeschichte, in der aufs vollendetste Natur durch Gnade vollendet werden kann, durchaus auch soll., um auch solcherart zur Verherrlichung und Verfräulichung Gottes beizutragen.

'Protestanten' sind allemal angebracht, damals beim Ausbruch des Spaltungsvulkans wie heutzutage. Freilich ist nun ebenfalls zu protestieren gegen eine Protestantenkirche, von deren Lehrstühlen nicht nur berechnete historisch-kritische Forschungen ausgehen sondern leider auch neben vorurteilsloser Objektivität eine höchst unberechtigte und stärkstes Unbehagen auslösende Liberalität, die insofern des Teufels wurde, wie sie liberalistisch ausuferte und in direkt antichristlicher Weise unverzichtbare Grundwerte christlicher Offenbarung als angeblich blossen Mythos entwertete., um darüber in Tuchfühlung zu geraten zum Unglauben der Moslems. In wieder anderer Hinsicht ergeben sich verblüffende Parallelen zum Islam, der ebenfalls keine feststehende Institution und Hierarchie erkennt, theoretisch

nicht, aber 'natürlich' praktisch doch. Dem nachzugehen und detailliert aufzuweisen wäre z.B. lohnendes Thema einer zu vergebenden Doktorarbeit. Vor allem aber muss gelten: zwischen Theologie der sog. Entmythologisierung, die selbstredend den Christenglauben an des Herrn Jesu Gottheit zersetzt und Mohammeds Lehre, Christus sei nur einer der Profeten, ihm sogar noch untergeordnete, zwischen diesem Kardinalanliegen, das unbedingt auch ein Papstanliegen, besteht kein wesentlicher Unterschied. Doch ist zu verweisen auf Jesus Christus selber, der lt. Evangelium, also in durchaus evangelischer und durchaus auch protestantischer Weise, betonte: "Ich bin mehr als ein Profet". Welche Selbstaussage stimmt und welche nicht, das unterscheidet Christen und Moslems als im christlichen Sinne Christgläubige und ungläubige Moslems. Solchen Christenglauben setzen antichristliche Moslems auch bei unseren evangelischen Protestanten voraus, daher sie Krieg führen gleicherweise gegen Protestanten und Katholiken. Das hat einen begrüßenswerten Nebeneffekt. Zeigt sich da doch, wie ein gemeinsamer Feind ehemalige Feinde wie Katholiken und Protestanten zu Freunden macht - die aber auch nun in christlich freundschaftlicher Verbundenheit unbedingt eines gemeinsamen Grundglaubens sein sollen, unbedingt auch müssten; denn einer blossen Mythengestalt wegen opfere ich nicht Blut und Gut, werde ich nicht Märtyrer.

Mit der Beantwortung der Frage, ob in Jesus Christus Gott Mensch geworden steht im inneren Zusammenhang die Beantwortung der Frage, ob das Gipfelsakrament Eucharistie als Brennpunkt unseres Glaubens - oder Unglaubens, je nach persönlicher Entscheidung - als symbolisch oder als nüchtern realpräsent zu verstehen sei. Vergleichen wir damit die durchs Johannesevangelium überlieferte Offenbarung Christi in Kafarnaum. Dieser evangelischen Überlieferung zufolge verlief sich die Mehrheit der Zuhörer unter dem wortwörtlichen Ausruf: "Wie kann der uns denn sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken geben". Der Unglaube der Mehrheit nahm die Behauptung des Herrn so, wie sie von diesem gemeint:

wortwörtlich, streng realistisch, keineswegs bloss symbolisch unverbindlich!. Der Glaube der Minderheit bejahte Christi Klarstellung, die dann im Ersten Abendmahl zeigte, wie dieses eucharistische Fleisch und Blut sich unter den Gestalten von Brot und Wein ereignete, darob zum stärksten Ereignis der Sakramentsgeschichte wurde. - Es liegt auf der Hand, wie konfessionsübergreifende Abendmalsfeier gemeinsamen, direkt dogmatisch feststehenden Christenglauben voraussetzt, der also das Abendmahl nicht bloss symbolisch abqualifiziert, wie das nicht wenige ungläubige Protestanten besorgen möchten. In Gemeinschaft mit solchen möchte ich nicht eucharistische Tischgemeinschaft pflegen. . - Im übrigen bleibt einmal mehr zu bedenken: ein Symbol ist umso bedeutungsvoller auf je realere Realität es hindeutet. Brot und Wein sind symbolisch für die Christenmenschen zuteilwerdende Realität gottmenschlichen Geblütes und unserer Teilhabe daran. Analoges wechselwirkt: so auch die Symbolik von Brot und Wein mit der Realität gottmenschlichen Fleisches und Blutes .

Mit der Leibhaftigkeit von Fleisch und Blut sind 'natürlich' auch Seele und Geist mitgegeben, alles das, was im Menschen von Natur aus ebenbildlich zum Göttlich Urbildlichen, das im Menschensohn vereint geworden, um uns begriffeschwache, vornehmlich sinnlich fleischlichen Menschen organisch zwanglos zum Göttlichen vermittelnd sein zu können. - Es leuchtet unschwer ein: es bedarf göttlicher Allmacht, um allergrösst Gottmenschliches zum Allerkleinsten sich verdichten lassen zu können, zur Hostie, die analog zur Winzigkeit der weltallweit auserwählten Erdenwelt gegenüber der relativunendlich ausgedehnten Grösse des Weltalls. Nur der absolutallmächtige Allergrösste vermag in einem der Allerkleinste zu werden - klein sogar bis zum Kreuzestod. - So gesehen kommt es nicht von ungefähr, wenn christliche Gläubigkeit ihren Brennpunkt findet im Glauben an die Eucharistie, daher Martin Luther im Widerspruch zu Zwingli die Eucharistie keineswegs als nur symbolisch abgewertet wissen wollte - wie er wohl auch seinen Nachfolgetheologen auf den Lehrstühlen mit ihrer Entmythologisierung die Zusammung

versagt hätte. So gesehen stehen unbeirrbar gläubige Protetanten und Katholiken im Schulterschluss, fördern entsprechend die Wiederannäherung der Glieder der dreifaltigen Felsenkirche der Katholiken, Orthodoxen und Protestanten.

Paradox kann es anmuten, wenn es nicht selten die beamteten Priester selber sind, die sich gegen Privatwunder nicht nur - wie es selbstredend angebracht - vorsichtig prüfend verhalten, sonder direkt feindselig ablehnend, wofür der Fall der Marienerscheinungen in Heroldsbach prototypisch steht. Einem solcher Priester würde ich sagen: wenn Sie geneigt sind, geradezu prinzipiell etwaige mystische Vorkommnisse abzulehnen, so sind Sie daran zu erinnern, wie sie selber Anerkennung des Mystischen von ihren Gläubigen verlangen, und das sogar in Hochpotenz. Aus mystisch-sakramentaler Weihe ergibt sich notwendige Hochachtung ihres Priesteramtes - und bedenken Sie doch bitte mal, welchen Glauben sie abverlangen, erwarten sie Anerkennung jenes eucharistischen Hochgeheimnisses, das auf ihr priesterlich-weihevoller Weihewort hin zum Tragen kommen kann! Sägen Sie sich bitte mit ihrer Radikablehnung nicht den Ast ab, auf dem sie selber sitzen. - Beachten Sie auch: wenn protestantische Theologen von Wundern wie den mystischen Ereignissen z.B. einer glaubwürdig echten Marienerscheinung nichts wissen wollen, dann ist es konsequent, wenn diese 'aufgeklärten' Theologen priesterlich eucharistische Weihengewalt und den hochmystischen Vollzug der von Christus den Aposteln zugesprochenen Macht zur Sündenvergebung die gläubige Anerkennung verweigern, infolgedessen Eucharistie symbolisch weginterpretieren, die Beichte als Sakrament ablehnen usw. Es ist konsequent, wenn die Leugnung mystisch sakramentaler Wundermacht nun auch wie selbstredend sich auf die Möglichkeit, erst recht Wirklichkeit ernstzunehmender Wunder erstreckt, angefangen jener, die die Berichte des Evangeliums tradieren. Das alles zeigt einmal mehr, wie der Unglaube protestantischer Gelehrter auch auf katholische Lehrkräfte übergegriffen hat. - Davon die natürlich-übernatürliche Folge ist der Schwund des Glaubens an die Berechtigung von Kirche

überhaupt; denn die Substanz des Glaubens und deren Daseinsberechtigung ist mystisch, wofür die Mystik der Sakramente beispielhaft steht. - Es ist Johannes, den der gottmenschliche Herr besonders schätzte, nicht zuletzt dessen Glaubens an wunderbare Eucharistie wegen, wie er überhaupt 'der' Evangelist der Eucharistie ist. Und genau dieser Vorzugsjünger des Herrn erklärte unmissverständlich: der ist der Antichrist, der das Wunder aller Wunder, die Menschwerdung Gottes im vollrealen Sinne leugnet. Das betonte der Apostel, weil bereits in der Urgemeinde solche ungläubige Antichristen mit von der Partie gewesen sind. Gleich anfangs zeigte sich, wie der Antichrist in der teuflischen Maskierung klerikaler Verkleidung der gefährlichste der Antichristen ist. Das war er bereits vor Luther, der durchaus Grund hatte, den Papst seiner Zeit als Antichristen zu entlarven. Sagte Christus, der Antichrist sei zu erkennen an seinen Früchten, so kam es nicht von ungefähr, wenn diese unchristliche Verkommenheit führender Kirchenoffizieller im Ablasshandel Abgrund abgab zur Kirchenspaltung, an deren Folgen wir noch nach einem halben Jahrtausend zu leiden haben. Wenn etwa die bisweilen unheimlich grossen Partialwahrheiten der marxistisch-atheistischen Lehre bestätigt werden, derzufolge Religion lediglich Überbau ökonomischer Faktoren, dann nicht zuletzt durch jenen Ablasshandel, der die Einheit der Christenkirche heillos zerriss. Da war also lutherischer Protest um der Kirche Christi willen dringend erforderlich. Da zeigte sich, wie Protestantismus und unentwegtes Bemühen um angebrachte Reformation in der Kirche Christi unbedingt vonnöten, damit Christi Verheissung der Unüberwindlichkeit des Felsens Petri auch durch freiheitliche Bewährung der Christenmenschen bestätigt werden kann. - Konsequenterweise stand Luthers Kampfansage gegen den Ablasshandel und damit verbundener Ausbeutung des gläubigen Christen im Zusammenhang auch mit dem Protest gegen kirchlichen Prunk und damit verbundenem Pomp der Kirchenführer, vornab des Papstes. Dazu im angenehmen Widerspruch stehen z.B. die sog. Arbeiterpriester in Frankreich. Dafür hat der Schreibende durch

existentielle Erfahrung Analogie zur Hand. Ich erinnere mich, wie in einem Fernsehinterview ein Priester aus Frankreich sagte, er müsse daheim unbedingt geheimhalten, Arbeiterpriester zu sein, damit er nicht berufliches Nachsehen habe, gar unverzüglich entlassen würde. Bei uns im Rheinland wäre der Gute wohl besser dran, fände gewiss freundliche Hilfe, weil er als Theologe dem Brotberuf nachgehen muss, um theologisch wirksam sein zu können. Gerne würden wir ihm freiwillig entrichten jenen Betrag, der als Beitrag zur Kirchensteuer zu entrichten. Einigermassen gediegener Lebensunterhalt sei den Theologen gegönnt, z.B. jenen, die des Priestermangels wegen ohnehin mit Seelsorgsarbeit überlastet sind und Entlastung schon gebrauchen können.

Übrigens: Mit alledem hängt innerlich ebenfalls zusammen die Beantwortung der Frage nach Berechtigung jener Marienverehrung, die Protestanten negativ von der Positivität der Orthodoxen und der Katholiken trennt.- Eucharistie ist in ihrer göttlichen Übernatürlichkeit natürlicherweise auch Fleisch und Blut vom Geblüt der Mutter Maria. Die als 'Mutter der Kirche' verehrte Maria vermittelte uns jene Kirche, die wir verehren als fortlebender Jesus Christus, vermittelte uns somit gnadenvermittelnd die Eucharistie als gnädigste der Gnadengaben Gottes, als unüberbietbar innige Teilhabe an Jesu Christi Gottmenschlichkeit, jene, die uns mit dem Völkerapostel sagenlassen darf: "Nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir. Lebt einer in Christus, ist er ein neues Geschöpf "- das eben des wiedergewonnenen und durch Eucharistie sogar vollendet gewordenen Paradieses. Maria vermittelte dem Gottmenschn ihr menschliches Fleisch und Blut, ermöglichte durch ihre freiheitlich bewährte Bereitschaft dem Engelauftrag gegenüber das schöpferischste Schöpfungswunder, die Geschöpfwerdung des Schöpfergottes - ermöglichte so auch eucharistische Weitergabe des Fleisches und Blutes ihres Sohnes, ermöglichte das Gipfelsakrament Eucharistie, ermöglichte es im wortwörtlichen Sinne mit ihrem mütterlichen Fleisch und Blut. - Selbstverständlich gilt: wir verehren Maria, müssen sie

unbedingt verehren, und zwar um ihres gottmenschlichen Sohnes willen. Wird Gott Mensch, spielt die Mutter solcher Menschwerdung eine entscheidende Rolle, daher wir um Gottes willen, nicht derart die Marienverehrung ächten dürfen, wie es Protestanten zu besorgen pflegen.

Stein des Anstosses war die lutherische Lehre von der Rechtfertigung allein durch Glauben, die in dieser Erstfassung nicht den Ehrentitel 'evangelisch' verdient; denn sie widerspricht eindeutig der durchs Evangelium uns überkommenen Offenbarung Jesu Christi. Als Mensch stolz zu sein auf gelungene Leistung, mag nicht ohne Partialberechtigung sein, läuft jedoch Gefahr jenes hochmütigen Farisäismus, dem Christus den Kampf ansagte, welcher Kampf in des Wortes voller Bedeutung auswuchs zur Tod-Feindschaft, die zur Ermordung Jesu Christi führte bzw. verführte. Solche, aus der Lehre Christi resultierende Gegnerschaft rechtfertigt nicht einseitige Gnadenlehre. Christus lehrte keineswegs, die Gnade allein ermögliche des Christenmenschen Rechtfertigung. Er appellierte vielmehr unentwegt an Freiheit, forderte freiheitliche Mitarbeit an der Gnadenspende. Damit wurde eine der möglichen Antworten gegeben auf die Theodizeefrage,, warum Gott Leiden zulässt. Christus sagte leidvolles Strafgericht voraus, weil die Zeitgenossen und Raumenossinnen 'die Zeit ihrer Heimsuchung', die Chance ihrer freiheitlichen Bewährung, nicht erkennen, sich nicht freiheitlich bewähren wollten, nicht bereit waren, mit der Gnade mitzuarbeiten - einer Gnade, die recht glaubwürdig bekräftigt wurde durch die Wunder, die Jesus Christus als Gottmensch bestätigt. Ganz in diesem hochchristlichen Sinne belehrt uns auch die Geheime Offenbarung, die nicht von ungefähr im Kirchenvolksmund 'Apokalypse' genannt wird, jene, die schier unendliches Leid über die Welt bringen musste und immer wieder bringen muss, weil das göttliche Strafgericht sich mangelnder menschlicher Bereitwilligkeit wegen zu solch strengem Urteils-als Verurteilungsspruch verstehen muss. So war es gleich zu Anfang der Weltschöpfung bestellt. Die



Menschen verspielten durchs Versagen ihrer Freiheit das paradiesische Weltall. Dieses musste auseinander knallen, wohl durch Selbstzerstörung sündiger Menschen selber, daher der Urknall zur Erbsündenschöpfung zu jener Schöpfung führte, die nicht von ungefähr irdisches Jammertal genannt wird. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang einmal mehr auf die Marienerscheinung im portugiesischen Fatima, in der es 1917 hiess: "Der Krieg geht jetzt seinem Ende entgegen. Wenn die Menschen sich bessern, wird Friede sein, wenn nicht, folgt bald ein neuer, noch schlimmerer Krieg" - der denn auch tatsächlich hereinwetterte. Da muss uns die anklagende Anfrage, warum Gott so Leidvolles zulasse, im Halse stecken bleiben, um Platz machen zu müssen der Frage, warum fügen die Menschen sich selber ihr Leid zu.?!

So ist zu Luthers Rechtfertigungslehre mit ihrem allzu einseitigen Hinweis auf die Bedeutung der Gnade allein gesagt werden: Selbstredend ist im menschlichen Tun und Lassen die göttliche Gnadenhilfe das Wichtigste, nicht jedoch das alles Entscheidende, nicht ohne Einsatz jener Freiheit, die menschliche Würde entscheidend mitausmacht. Freiheitliche Selbstentscheidung - z.B, durch demokratische Staatsordnung - nicht zu respektieren, ist vom christlichen Standpunkt aus sündhaft. Wo freilich Sündenschuld. muss schuldhaftes Versagen freiheitlicher Selbstentscheidung vorliegen. Schuld und Sühne aber bedingen einander, daher nur des Gottmenschen Sühnetod uns das durch unvorstellbar schwere Verbrechen heillos verspielte Paradies zurückerwerben konnte - aber wiederum verbunden mit unentwegtem, Appell an unsere Freiheit, sich dieser Gnade würdig zu erweisen. Ist aber alles nur Gnade, so auch alles das, was der Ungnade ist der grausamen Prädestination für Himmel oder Hölle, die sich nicht mit göttlicher Gerechtigkeit vertragen kann, jener, die gerecht genug, das Strafgericht zur Apokalypse zu verhängen, uns sogar des Versagens unserer Freiheit wegen zur ewigen Hölle und oftmals auch zu höllischem Fegefeuerleiden zu verdammen. Freilich erhält da lutherische Gnadenlehre einmal mehr ihre nicht unbeachtliche Partialwahrheit insofern, wie die

Möglichkeit jenseitiger Läuterung zwar unverständlich, gäbe es kein Versagen unserer Freiheit, aber andererseits als solche eine Gnade ist, die wohl die Mehrheit der Menschen vor ewiger Verdammnis retten kann - sei es auch durch echte Reue, die in letzten Atemzügen eines Menschen aufgebracht wird. Aber da sehen wir erneut die Bedeutung der Freiheit, heisst es in Fatimas Botschaft ebenfalls: Viele Menschen müssen der Hölle verfallen, weil sich niemand für sie aufopfert und für sie betet, weil Christenmenschen es an Gut-willigkeit fehlen lassen, und zwar durchs Versagen des freien Willen, der sich nicht zur Busse, auch solcher für Mitmenschen, verstehen will. Solche Möglichkeit der Miterlösung verweist ebenfalls auf die Wirklichkeit menschlicher Freiheitskapazität.-

Rechtfertigung allein durch Glaube? Insofern ja, wie Entscheidung für Glauben ein freiheitlicher Akt sein kann, einer, den Christus zB. dem ungläubigen Apostel Thomas abverlangte., heutzutage nicht zuletzt vielen blasiert aufgeklärt gewordenen Theologen. Von Lehrstühlen lutherischen Protestanten ging starke Bezweiflung grundlegenden Glaubens aus, ein Liberalismus, der liberalistisch verkam, des prinzipiellen schuldhaften Unglaubens wurde. Es fehlte und fehlt weithin immer noch den Theologen an jenen freiheitlich aufgebrachten Glauben, der einen Christenmenschen Christi Bescheid zufolge rechtfertigen soll. Dem ist allerdings hinzuzufügen: katholischer Lehre zufolge sind Glaube, Hoffnung und Liebe 'eingegossene Tugend' - aber, so zeigt sich einmal mehr, diesmal besonders überzeugend, ein gnadenreicher Glaube, der ebenfalls vereint sein muss mit Bemühen um freiheitliche Bewährung.

Der Unglaube griff mehr und mehr auf den katholischen Lehrkörper über. Würde diese Irrlehre offizielle katholische Lehre, könnten wir uns verpflichtet fühlen, aus solcher Kirche auszutreten, auch und gerade kurz vor unserem Tod. Doch solcher Austritt ist abzuraten, dringend sogar. Die Parole muss vielmehr lauten: den Ungläubigen Vortritt zum Austritt zu lassen, als gläubiger Christenmensch gegen diesen den Kampf aufzunehmen, nicht resigniert die Fahnenflucht zu ergreifen,

auch dann nicht, wenn führende, entsprechend einflussreiche Kirchenmänner jenes Unglaubens an die Menschwerdung Gottes sind, die dem Urapostel Johannes zufolge sie als Antichristen ausweist.

Sollen wir Dostojewski beipflichten, prägte der den zum geflügelten Wort gewordenen Ausspruch: 'Schönheit erlöst die Welt'?" Keineswegw, da sogar nicht selten Schönheit verführerisch genug, uns zu jenen Kindern dieser Welt werden zu lassen, die sich unheilig unterscheiden von den Kindern des Lichtes. Gewiss erfolgt 'auch' Rechtfertigung durch hoffnungsvollen Glauben - aber vor allem durch Liebe, durch Gottes- und Nächstenliebe als Beweis für echte Gläubigkeit. Wir sagen mit dem Völkerapostel: Hättest Du allen Glauben, aber die Liebe nicht, es nützte Dir nichts, und Dein Glaube wäre erwiesen als farisäischer Selbstbetrug. Beachten wir auch, wie masslos gewordene Reformation zur Deformation der Kirchenspaltung führte, wofür mangelnde Liebe, die zum wilden Hass abartete, den Hauptabgrund abgab. Gelingt Wiederannäherung und danach auch Wiedervereinigung, dann nur durch die in den Parteien vorherrschende und vordamende christliche Liebe. Blut bindet Familienangehörige, so auch die der Familie der Kinder Gottes. Märtyrerblut ist Samen auch für die Einheit der Christenmenschen, verbindet sie zur Freundschaft und echter Liebe. Es gilt: ein gemeinsamer antichristlicher Feind macht ehemalige Feinde wie Katholiken und Protestanten zu Freunden und Freundinnen, lässt sie also einander liebevoll, entsprechend .verständnisvoll Gegensätze so ausgleichen, wie es von der Einheit der zugrundliegenden Natur gefordert ist. Fragte Christus den Petrus, ob dieser ihn liebe, ist diese Frage an alle Christenmenschen gestellt, die ihre Christusliebe nicht zuletzt beweisen, indem sie Christi Weisung beherzigen und untereinander eins sein lässt.

Die Lutheraner verweisen auf das Postulat des allgemeinen königlichen Priestertums der Christenmenschen, wie es Papst Petrus I. postulierte. Beachten wir: gefordert wird mit dem

Priestertum für alle auch das jener des fraulichen Geschlechtes, von dem Kardinal Paulus in christlicher Urzeit im Namen Christi Gleichberechtigung mit dem männlichen Geschlecht forderte, analog dazu, wie vor Christus der Unterschied zwischen Freien und Sklaven, zwischen Freiherren und Untergebenden keinen Rangunterschied mehr begründen kann. Ebenfalls sagte der Herr Jesus seinen Uraposteln, er könne sie nicht in die volle Wahrheit einführen, weil sie sie, menschlicher Begrenztheit gemäss, noch nicht verkraften könnten, um zu verheissen, zu spruchreifgewordener Zeit würde die gottmütterliche Heilige Geistin kommen, sie zu erleuchten und in vollere Wahrheit einzuführen. Heutzutage strebt die moderne Zeitströmung zum Matriarchat im Staat, sodann auch in der Kirche, worauf die Protestanten denn auch stante pede positiv reagierten und Frauen zu Bischöfinnen bestellten, während die Vorsteher der katholischen Kirche in altfarisäischer Unart sich gegen solche Neuerung zurwehrsetzen. Freilich, und hier zeigt sich gleich die Notwendigkeit des möglichst kreativen Ausgleich der Gegensätze, auch die Protestanten müssen sich zu einer fällig gewordenen Reformation entschliessen, die nicht nur ein 'ordiniertes Amt' für Frauen vorsieht, sondern ein durch sakramentale Weihe gekröntes, dementsprechend auch Frauen zu den besonders 'Eingeweihten' Jüngerinnen und Apostolinnen Jesu Christi zählen können. Die politische Praxis unserer Staatsregierungen zeigt, wie zwar in unseren Gemeinwesen Rangordnungen uns regelrecht 'natürlich' sind, naturgesetzlicher Selbstverständlichkeit entsprechen, doch wiederum muss der alttheologische Grundsatz zur Geltung kommen: es ist die Gnade, zuguterletzt die sakramentale, die auf solcher Naturgegebenheit vollendend aufbaut. Alles was Menschenangesicht trägt, sei es fraulicher oder männlicher Art, ist des allgemeinen Priestertums. Wo aber Allgemeinheit, da ist natürlich immerzu auch Konkretes, daher der Allgemeinheit des Priesterinntums der Frauen zugesellt bzw. zugessellnet sein muss das konkreter Priesterinnenamt. Dafür wiederum ist das Mystisch-Sakramentale unbedingt vonnöten, natürlicher- und übernatürlicherweise zunächst und vor allem in der Felsenkirche

Jesu Christi selber. Religiosität ist eine Uranlage der Menschen, religiöse Ausbildungen so alt wie die Menschheit - so auch damit einhergehender Hierarchien, mit denen es Christus selber hielt, indem er neben Aposteln auch diesen untergeordnete Jünger und Jüngerinnen bestellte, was bereits in der damaligen Zeit bei den Farisäern unwilliges Aufmerken verursachte. Aber 'natürlicherweise' konnte es Christus nicht mit der Bestellung von Apostolinnen halten, da dazu die Zeit noch nicht spruchreif gewesen und von den Menschen nicht verständlich und praktisch akzeptierbar war. Im Staat, vollends in der Kirche - z.B. in deren Vorstufe durch heidnische Vestalinnen - symbolisieren Hierarchien innerhalb der Menschwelt - übrigens in Vollendung auch der Tierwelt den Abstand zwischen Schöpfergott und Geschöpfen, den kein Kommunismus beseitigen kann. Zu verweisen ist auch auf die Vorbildrolle, die in der katholischen und orthodoxen Christenkirche der Gottmenschenmutter Maria konzidiert wurde. Verehren wir sie z.B. als Gnadenvermittlerin, so indirekt auch als Priesterinnen. - Auf all dies verwies der Schreibende schon lange Zeit vor dem letzten Konzil, um selbstredend in seiner katholischen Kirche dafür keinen Verleger hat finden zu können, die Möglichkeit der Darbietung übers Internet noch nicht gegeben war. Forderte das Konzil mehr eigenständiges Mitspracherecht der Christenmenschen, mehr Demokratie, blieb das bis heute wohlwollende Theorie, die durch Praxis noch keine Bestätigung fand.

Es liegt im Wesen des Mütterlichen, das Kind zu segnen, ihm z.B. ein Kreuzzeichen auf die Stirn zu drücken. Segen und diesen vollendende Weihe sind bei aller Unterschiedlichkeit so verwandt wie z.B. direkt erfolgte Kommunion und geistlich vollzogene Begierdekommunion, die in Not- und entsprechenden Sonderfällen gleicher Wertigkeit wie die Kommunion zugeordnet wird,; gleichwohl gilt für den Normalfall: Gäbe es nicht die Möglichkeit der Kommuion im Verlaufe eines regulären Gottesdienstes, würde ich - schon aus Bequemlichkeit -kaum noch in die Kirche gehen, mich der fabelhaft gewordenen digitalen Möglichkeiten bedienen, die den

Gottesdienst durchs Radio, Fernsehen und Internet mitverfolgen lassen. In der Praxis führt das dazu, dass ich z.B. in der Frühe einen Wortgottesdienst besuche, in deren Verlauf eine Ordensschwester die Kommunion austeilte - um anschließend den Kölner Dom insofern zu besuchen, wie ich dortigen Gottesdienst über Fernsehen mitverfolge.

Bedenken wir solches, zeigt es sich, wie fragwürdig es ist, wenn die katholische Kirche allzu schroff unterscheidet zwischen 'geweihten Theologen' einerseits und sog. Laien andererseits. Aus dieser Sicht wäre ein hochgelehrter evangelischer Theologieprofessor lediglich ein 'Laie'. So auch eine Theologieprofessorin., so konsequenterweise auch ein Bischof.

Sagt Christus dem ungläubigen Apostel Thomas: Selig, die nicht sehen und doch glauben - ist solcher Glaube aufs stärkste abverlangt in der Bejahung der mystischen Wahrheit der Eucharistie, die nicht symbolisch genommen sondern akzeptiert werden soll als realistische Vollpräsenz, als Teilhabe am Göttlichen als der realsten Realität schlichthin. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben, z.B. an christliche Kerngehalte, die uns z.B. vom islamischen Unglauben unterscheiden, vornab durch Glauben an Gottes Dreifaltigkeit und der Menschwerdung des Gottessohnes der göttlichen Urfamilie. Damit verbunden ist das Miteinander von Uniformität und Pluralität. Die Realität des Ideals echter Katholizität einer dreifaltigen Felsenkirche von Katholiken, Orthodoxen und Protestanten ist möglich nur auf dem Absolutgrunde des Glaubens in dreifaltiger Mannigfaltigkeit. Das ist analog dem Wechselverhältnis von Individuum und Gemeinschaft - wie dieses analog dem Gegen- und Miteinander von Wohnplaneten innerhalb einer Galaxie, dem Miteinander innerhalb der Milchstrassenwelten, so auch von Erdenmenschheit und universaler Menschheit. Dabei ist zu berücksichtigen, wie Analoges miteinander wechselwirkt, daher in paradiesischer Ursprungswelt es eine Weltkultur mit gemeinsamer Weltpolitik in echter Gottesstaatlichkeit gegeben haben dürfte. Hat der Sühnetod des Gottmenschen uns prinzipiell das Ursprungsparadies zurückgewonnen und durch

nunmehr gestatteten Zugriff zur eucharistischen Frucht vom zentralen Paradiesesbaum vollendet, wird das seine praktische Auswirkungen zeitigen und räumlich, eben erneut Weltallkultur und Weltallpolitik ermöglichen, diesmal sogar in vollendeter Weise. Glauben wir an die verheissene Wiederkehr des Menschheits- und Weltallerlösers Jesus Christus, glauben wir damit ebenfalls, es sei mit dieser Wiederkehr die Ausrufung solcher gottesstaatlichen Welt verbunden.

Ist an solche christliche Offenbarung zu glauben? Beachten wir: Die Übernatur ist das für uns Erdenmenschen ganz Andere, entsprechend Unfassbare. Was uns an übernatürlichen Ereignissen zugeeignet wird, ist überdimensional, ist nicht nur weltweit verschieden sondern ist uns überweltweit über. Es mag bereits innerhalb der Weltallsysteme unseres Weltalls nicht unerhebliche Unterschiede geben, deren Möglichkeiten unsere irdischen Wirklichkeiten bis ins schier Unvorstellbare übersteigen - um Analogie abzugeben für überweltliche Daseinsformen und deren Kapazitäten. Das könnte sich andeuten z.B. in den uns Irdischen rätselhaften Ufos und den von ihnen fabrizierten Kornfeldkreise. Zu erinnern ist an Hamlets Feststellung: "Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde als sich unsere Schulweisheit träumen lässt." Ich erinnere mich, wie mir einmal ein unfreiwillig amtierender Teufelsprediger sagte: Auch in unserem Weltall gäbe es Welten altparadiesischen Zustandes, "aber auch diese sind verderbt, erbsündlich angekränkt. - Das uns hier Interessierende gilt bereits innerhalb unserer Erdenwelt fürs Verhältnis von frühmenschlichen Neandertalern und uns Heutigen. deren technische Künste unseren Vorfahren götterähnlich erschienen wären.

Unsere Weltnatur würde in ihrer Relativunendlichkeit sofort ins Nichtige zerrieben, fände sie nicht ihren Rückhalt in der Absolutunendlichkeit, Die Allpräsenz der Übernatur gewährleistet Präsenz unserer Weltnatur, so eben wie Absolutes Existenz des Relativen ermöglicht. Wir nennen ein Vorkommnis 'wunderbar', wenn, was gewiss des öfteren der Fall sein wird, unsere Übernatur sich innerhalb der Natur durch ein eigens so

genanntes Wunder bemerkbar und in seiner übernatürlichen Existentialität glaubhaft macht. Nehmen wir als Beispiel: Die Himmelfahrt unseres gottmenschlichen Herrn Jesus Christus ist analog unseren Weltraumfahrten und bei aller Ähnlichkeit doch weltweit bzw. eben überweltweit anders. Das erfahren unsere Verstorbene sofort nach ihrem Erden- und entsprechendem Weltentod. Wiederholt wurde ich - gewiss gleich Anderen - Zeuge von Entrückungen. Als die Entrückten zu uns zurückgerückrt wurden, klang es glaubhaft, wenn sie von ihren stattgehabten Ausfahrten in die Überwelt berichteten. Darüber handelten wir ausgiebiger, braucht hier nicht wiederholt zu werden. Solche Entrückungen sind möglich mit überweltlicher Hilfe. Übernatürliches ist uns hienieden unvorstellbar - wie uns Irdischen noch vor kurzem unvorstellbar war unsere weltliche Lichtgeschwindigkeit. Da muss erst recht unvorstellbar sein die überweltliche Überlichtgeschwindigkeit, die bei aller Ähnlichkeit doch in einem etwas ganz Anderes ist. Selbst bei Verfügung von Lichtgeschwindigkeit dauerte es vier Jahre, bis wir den nächstem Stern erreichten. Bemerkenswert ist es schon: gemeinhin sind wir spätestens nach unserem der Weltnatur absterbenden Erdentod früher in der Überwelt als ausserhalb unseres Sonnensystems. Wir sind nicht zuletzt deshalb religiös veranlagt, weil unsere Geistseele um Möglichkeiten ihrer Entrückung samt unserer Astralleiblichkeit ahnungsvoll Bescheid weiss. Echte Wunder halten wir nicht für unmöglich, wundern uns aber, weil sie uns übernatürliche Überdimensionalität andeuten, daher bereits primitive Urmenschen ans Überleben in der Überwelt glaubten. - Unvorstellbar erscheint zunächst einmal die Offenbarung über die Wiederkehr des gottmenschlichen Weltallerlösers und des damit verbundenen Endgerichtes über die universale Menschheit. Der absolutallmächtige Gott hat jede Art und entsprechende Gemeinschaft unserer Welt vor Augen, und zwar gleich stark damit auch vor Augen jedes billionen- und aberbillionenfache Individuelle dieses Gemeinschaftlichen, eben weil er in seiner Absolut-allmacht alles kann, daher im Endgericht mit einem gottmenschlichen Augen-Blick der



Einsicht ins menschheitliche Ansich und damit sofort auch all deren konkret individuellen Fürsichs vor Augen hat. An solche Absolutllmacht zu glauben, macht eben Inhalt unseres Glaubens aus, der Menschen unbeschadet aller Unbegreiflichkeit intuitiv glaubwürdig war und immerzu ist, unausrottbar. Vorspiele dazu lieferte der Hess Jesus Christus, der eigener Aussage zufolge Wunder wirkt - wie das der Auferweckung dreier Toten - "damit wir glauben."

B)

*22.10.16 Ich werde geweckt, sehe mich von dämonischen Kräften umdrängt - diesmal auf originelle, entsprechende neuartige bzw. neuunartige Weise. Es ist, als sei es dem Dämon diemal gelungen, mir das des öfteren schon erwähnte mysteriöse Tuch über den Kopf zu werfen - um damit seine Haupt-Sache erreicht zu haben? Keineswegs; denn es gelingt mir, stante pede feste zupackend diese Hülle vom Kopf zu reißen, mich entsprechend zu befreien. Erneut tauchen mysteriöse Fahrzeuggestelle auf - als wollten sie mich zur Ausfahrt holen? Als stünde ich bereits auf dem Bahnhof, wo auf einen Zuganschluss zu warten und anschliessend einzusteigen ist? Noch jedenfalls sitze bzw. liege ich in meinem Bett in des Bahnhofs Wartesaal, keineswegs erpicht auf Ausreise, liebendgerne verzichtend auf mysteriöse Reiseausrüstung für eine Fahrt in dieÜberwelt, zu der sich Reise und Ausrüstung unserer das Weltall erforschenden Astronauten analog verhalten mag. .*

*24.10.16 Neue Aufdringlichkeit, die aus dem Schlaf holt und hellwach macht. Diese Tage bzw. vor einigen Nächten zeigte sich erneut Leibhaftiges - das des im Volksmund eigens so genannten 'Leibhaftigen'? - in Gestalt eine Fingers. Diese Nacht nun taucht eine ganze Hand vor mir auf, kurz nur, aber unverkennbar. Will da jemand zupackend werden? Will er nicht unbedingt hand-greiflich werden, so doch eine hand-feste Bestätigung seiner Anwesenheit bzw. Anunwesenheit liefern? -*

*Erneut erfolgt Auffahrt von so etwas wie Fahrgestellen.- Gerne erinnere ich mich der alltäglich dargebotenen Hand-kommunion wie des Rosenkranzringes an der Hand, der griff-bereit macht zur Abwehr im Verlauf etwaigen Hand-gemenges, von entsprechender geistlich-pfingstlicher Ausstrahlungs-, wenns beliebt Feuerkraft, Kraft der uns zurverfügunggestellten Artillerie. - Zurzeit sind mir solche Analogien naheliegend, da ich ein vor Jahrzehnten konzipiertes Drama über Napoleon nocheinmal überlese, bevor es ins Internet gestellt werden soll.*

*In der Nacht zum 25.10.16: Halb zwischen Schlafen und Wachen gehe ich über einen Flur - um wie ein Blitz aus heiterem Himmel von einer unsichtbaren Hand feindselig umklammert mich zu fühlen. Das war wohl mehr Wachsein als schlafend sein, allenfalls schläfrig sein; denn im Traum spüren wir keinen körperlichen Schmerz, der mich jetzt überfällt und zunächst wehrlos, dann aber hellwach werden lässt. Ich versuche, mich gegen den eisernen Umklammerungsgriff zurwehrezusetzen, um meine Ohnmacht zu verspüren zu bekommen. Da ist eine Macht am Werk, gegen deren Übermacht unsereins nicht ankommt, wie ich das jetzt zu verspüren bekomme; zunächst. Doch das ändert sich, als ich St. Michael zuhilferufe, der mir tatsächlich hilft, als jetzt eine wenig sympathische Gestalt vor mir auftaucht, gegen die es sich offensichtlich zu verteidigen gilt. Da zeigt sich nicht nur, wie vor kurzem, nur ein Finger, auch nicht wie wenig später eine ganze Hand, vielmehr eine ganze Gestalt grimmig dreinschauenden Gesichts. Gegen die ist aus eigener Kraft kein Ankommen, es sei denn mit bereits erprobten geistlichen Mitteln, denen des Kreuzschlagens. Der Erfolg tritt nicht auf die Schnelle ein. Es muss eine Weile gekämpft werden, bis einmal mehr im Zeichen des konstantinischen Kreuzes zu siegen ist, der bösunartige Spuk sich auflösen und ich meine Nachtruhe finden kann, die schmerzhaftige Umklammerung sich auflöst.*

*Das erinnert mich an einen früheren Vorgang, der sich abspielte, nachdem ich aus Bonn und dessen Münsterbesuch zurückkam: wie ich wehrlos gemacht wurde, als kurz vor*

*meinem Zuhause ein Auto hielt, dessen Insasse mich aufforderte, Platz zu nehmen, was ich, willenlos gemacht, auch tat, wie ich dann diesem Unheimlichen die Haustür öffnete, der eintrat, sich im Wohnzimmer aufspielte als ein Tuchhändler, indem er aus einer Tasche eine Jacke herauszog, diese mir anzog, die aus der Rückschau erschien wie eine Zwangsjacke, um sich dann höchst mürrisch zu verabschieden, ich langsam wieder eigenwillig funktionsfähig werden konnte. Anders nun heute, als sich die zunächst eiserne, schier unaufbrechbare Umklammerung löst, indem ich diesmal nicht hilflos dastehe, mir vielmehr Kraft zur Verteidigung zuwächst, die mich denn auch nach einigem Hin und Her Sieger werdenlässt. Frühere Hilflosigkeit durfte sich lockern, mich mehr und mehr wehrhaft werden lassen - keineswegs aus eigener Kraft, was zutiefst gefühlt.*

*Gegen für uns Menschen übermächtige übernatürliche Kraft ist nur anzukommen, wenn eine dieser entgegengesetzte Macht uns hilft. Woran das denken lassen kann? An jenen Engelkampf, der im Himmel begann, zum Rausschmiss der zu Teufel abgearteten Engel führte. Diese fanden sich auf unserer Erde wieder, jener, die durch die Menschwerdung Gottes auf unserem Wohnplaneten trotz ihrer Winzigkeit und Unbedeutenheit zum geistlichen Weltallmittelpunkt avancierte, auf dem nun der Engelkampf weiter gekämpft wird, diesmal entscheidend mithilfe von uns Menschen, deren Freiheit aufgetragen, sich zwischen Engel und Teufel zu entscheiden, dies trotz aller Ohnmacht im entscheidenden Augenblick auzh zu können. . Ich durfte es mit dem guten Engel halten, um dem sichtbar gewordenen Unwesen zuzurufen: 'Verdammter Kerl, mach dass du wegkommst!'. Wenn ich in unserem normalen Menschenleben einem Mitmenschen zurufe, er sei 'ein verdammter Kerl', der so schnell wie möglich verduften soll, pflegt das einer schweren Beleidigung gleichzukommen, die auszustossen wir uns gemeinhin hüten sollen. Doch im geschilderten Fall ist sie in des Wortes voller Bedeutung angebracht. Die Insassen der Hölle sind für immer und ewig verflucht. Es kann schon unheimlich anmuten, wenn sich vorige Woche übers Handy Hitler meldet mit dem Bescheid: "Meine Mission ist noch nicht beendet", er*

wiederum, diesmal sogar vom Jenseits her, verderblich werden kann - in Fortsetzung dessen, was wir 1945 in Trümmerdeutschland erlebten, als der üblich gewordene Gruss 'Heil Hitler' sich wandelte in die Einsicht, wie wir es bei diesem Unheiligen mit Deutschlands schlimmstem Unheilbringer zu tun hatten, mit einem, der in der Fortsetzung des Engelkampfes hienieden Parteigenosse Luzifers und Beelzebub gewesen ist - bei seiner mutmasslichen Verdammnis für alle Ewigkeit auch bleibt, um teuflisch genug geworden zu sein, sein Unheilwerk fortzusetzen, auch zu können, wenn wir uns nicht entschieden genug wachsam und betend dagegen wehren, um gewiss mithilfe St. Michaels unserem Ehrenname 'Deutscher Michel' wirklich Ehre zu machen. Wer aber Michaels Hilfe ausschlägt, der wird unweigerlich des Teufels, als Einzelner wie als Volk, muss sich um seine Freiheit gebracht erfahren. .

Beachtenswert: ich schilderte, wie ich wie noch nie in meinem Leben so feindselig und auch schmerzhaft umklammert, sozusagen in den würgenden Einkesselungsring genommen wurde., aus dem auszubrechen mir nur mit übernatürlicher Hilfe gelang. Da sehen wir erneut, wie Übernatur in vielerlei Hinsicht auf Natürliches aufzubauen vermag, daher sich für etwaiges Übernatürliche möglicherweise eine diese wegerklärende Deutung ergeben kann, die das Ganze auf bloss Naturgegebenes zurückführt, um Übernatürliches nicht gelten lassen zu wollen. So gilt im vorliegenden Fall: Seit Jugend hatte ich zu tun mit Bandscheibenbeschwerden und entsprechendem schmerzvollen Gliederreißen, um nun unterscheidend feststellen zu können, wie die Unähnlichkeit gravierender im Spiel als das natürliche Faktum, soweit da auch eine gewisse Analogie obwalten mag. Das zu betonen ist mir wichtig, da ich mich immer ärgerte über liberalistische Theologen, die des Völkerapostels dämonische Anfechtungen - die bis zu des Satans Faustschlägen gingen - auf körperliches Unwohlsein reduzieren.

Und noch eins: ich sah, wie der Urheber der Anfechtungen in des Wortes voller Bedeutung 'Gestalt' annahm, menschliche, wengleich nur bedingt teuflisch verfratzte, obschon

*unsympathische. Am Abend vor meinem Schlafengehen hatte ich im Fernsehen einen Bericht gesehen über sog. Horrorclowns, die als Spass gemeint, dennoch so erschreckend wirken können, dass sie einen damit konfrontierten Menschen zur tödlichen Ursache gereichten, erschrocken, wie der vom Fahrrad fiel. Am nächsten Tag las ich in der Zeitung es sei solches Horrorspiel verboten worden. Nach dieser Zeitungslektüre kam mir die Idee: wie wenn dieses ein wenig makabre Horrorspiel ungewollt ein Vorspiel abgeben könne zu dem, was ich vor einigen Jahrzehnten in meinem Simbolroman: **DES FORSCHERS SCHWEINEHUND** schilderte, nämlich wie eine Situation einträte, in der Dämonen Erlaubnis gegeben würde, frei und frank in aller Öffentlichkeit herumzuflanzieren, Dämonen, die ihre Maske fallen lassen, um ihre übernatürlich abscheuliche Fratze zu zeigen und die Menschen vor Entsetzen sprachlos zu machen, kein befreiendes Wort ausrufen zu lassen, woran zu denken an Shakespeares Ausruf: "Schmerz, der nicht spricht, presst das beladene Herz bis dass es bricht." Absurde Fantasterei? Nicht unbedingt. Zu erinnern ist an die Seherkinder der Marienerscheinungsstätte Fatima, in deren Verlauf die Kinder einen Blick in die Hölle werfen mussten, wo sie die Teufel sahen in Missgestalt schauriger unbekannter Tiere, in einem Äusseren, das ihre innere Bestialität ausdrückte. Die Kinder sagten, ob solchen Anblicks wären sie beinahe ohne Hilfe der Gottmenschenmutter vor Schrecken gestorben. - Mein Simbolroman ist tragikomisch gehalten, schliesslich ein wenig verwandt den Horrorclowns. Aber wenn einträte, was angedeutet, würde im Handumdrehen aus Lachen Weinen, aus Karnevalsjux Karfreitagsnot. Erinnert werde ich auch an meine früher entworfene Abhandlung: "Vom Tiefsinn des Karnevals",. Dem könnte ich jetzt diesen Beitrag einfügen.*

*Der Bundeskanzlerin Wort: "Wir schaffen das", wurde im Volk zu so etwas wie einem geflügelten Wort. Gemeint war ein Appell, sich der Not der Flüchtlinge hilfreich zu stellen. Ob solcher Ausruf: 'Wir schaffen das' auch noch gelten darf, wenn es einmal tatsächlich gelte, mit "verdammten Kerls" übernatürlicher Bestialität fertig werden zu können. Ob es*

*genügend redliche Geistliche gäbe, die entscheidend helfen können, als erfolgreiche Exorzisten eine Hölle auf Erden nicht allzusehr sich annähern zu lassen an der Hölle in der übernatürlichen Hölle selbst? Hoffen wir das Beste - welche Hoffnung freilich trügen muss, wenn wir nicht genügend eingedenk sind der Aufforderung Christi, allezeit und allerorts wachsam zu sein und zu beten.*

*Übrigens: gestern wollte ich zum Spätnachmittag zur alten Arbeitsstelle fahren, um mithilfe des Mystikkollegen abzuwarten, ob sich Mystisches und Mysteriöses tut, z.B. per Handyschreiben. Ich fuhr nicht; denn besagter Kollege hat seine Pensionierung angetreten. Konnte ich bislang anstandslos ins Bundespresseamt kommen, musste ich mich das letzmal einer Kontrolle unterziehen, wie es sie solcher Strenge bisher nicht gab. Eine neue Aufsichtsmannschaft hatte ihr Amt aufgenommen. Erstmals musste ich an der Pforte meinen Personalausweis hinterlegen, den ich normalerweise nicht immer bei mir habe, diesmal zum Glück doch. Ohne diesen Ausweis hätte ich keinen Eintritt gefunden, auch nicht, wenn der Mystikkollege sich für mich verbürgt hätte. Fällt in Zukunft dessen mediale Tätigkeit aus? Die Zukunft muss es lehren. Bei Gelegenheit könnten wir uns demnächst einmal privat treffen.*

*Nacht zum 26.10.16: Ich denke garnicht mehr ans dämonische Getue, leider dieses an mich. Ich werde durch eine eigenartige bzw. -unartige Ausstrahlungskraft aus dem Schlaf gerissen. Aufwachend sehe ich drei Gestalten vor mir - nicht mehr nur einen Finger, der sich auswuchs zu einer ganzen Hand, anschliessend Gestalt eines Menschen annahm - um nun mit deren drei mich konfrontiert zu sehen. Sie wirken alles andere als engelhaft gut, vielmehr als engelhaft teuflisch. Ich fühle mich gedrungen, unverzüglich den Kampf aufzunehmen, mich einmal mehr einzulassen auf einen 'Heiligen Krieg'. Dabei erweist sich wiederum das Kreuzzeichen als wirksamste Waffe. Doch die muss eine geraume Weile über gehandhabt werden, denn die drei Unheimlichen, die ihr Heimliches verbargen, um sich nun*

*als 'unheimlich' herauszustellen, diese Drei als Zerrbild zur göttlichen Dreifaltigkeit geben sich keineswegs schnell geschlagen - um zuguterletzt dann doch zu verschwinden und mich erneut meinen Schlaf finden zu lassen-- In diesem Zusammenhang erinnere ich mich der jüngst erfolgten Aussage der Marienerscheinung Medjugorjes: Satan sei stark. Dieser Bescheid ist des Nachdenkens wert, z.B. darüber, wie wir Menschen selber den Teufel entketten und machtvoll werden lassen in dem Grade, wie wir gleich Adam und Eva uns verführen lassen, um damit den Teufel aus seinem Gefängnis entkommen zu lassen. Indem wir seinen Versuchungen erliegen, gelingt es dem Teufel, seine Befreier zu versklaven. Teufel vermögen nichts ohne Mithilfe der Menschen, aber wenn Menschen ihm helfen, verfallen sie ihm und laufen gar Gefahr der Verfallenheit zur ewigen Hölle. Wird der Satan durch unsere Hilfe mächtig, macht der seine Helfer mächtig - die in ihrer Teufelsähnlichkeit am Ende ohnmächtig sich erweisen wie der gefallene und entsprechend gottverlassene Teufel, während umgekehrt Parteinahme für den guten Schutzengel wir im fällig gewordenen Opfergang uns als mächtiges Ebenbild des Engels, nicht zuletzt St. Michaels, Teilhabe gewinnen zu können an jener göttlichen Allmacht, der die Teuflischen erzittern und ihrer Pyrrhussiege zuletzt nicht mehr frohsein lässt.*

*Mich verschlägt's nach Bonn, wo ich an der Universität vorbeikomme, Gelegenheit nehme zu einem Kurzbesuch. Nachdenklich sage ich meiner Frau: in der Jugend hätte ich mir nicht träumen lassen, hier als 90jähriger erneut umherzugehen. Da müssen sich unweigerlich Jugenderinnerungen einstellen, z.B. daran, wie ich hier damals im Erfrischungsraum sass, am Nebentisch sich jemand zu schaffen machte, der mich irgendwie faszinierte, ich mir - wie ich mich exakt erinnerte - sogar sagte: der da ist ein gutes Wesen. Ich staunte auf, als just dieser sich mir zugesellte, mir sogar Ratschlag gab, wo ich eine Arbeitsstelle finden konnte - welcher Rat sich sogar umgehend, noch am gleichen Abend, als fundiert erwies, weil ich, so unwahrscheinlich das scheinen musste,, tatsächlich meinen*

*Brotberuf fand, der mir Gelegenheit gab, zeitlebens - bis heute als 90jähriger - an meinem literarischen und religionsphilosophischen Lebenswerk zu schaffen. Ich war zwar an meiner Arbeitstelle, die ich lt. Engellratschlag fand, jahrzehntelang nur so etwas wie ein letztes Rad am Wagen, an diesem Rad nur ein kleines Rädchen, um nicht zuletzt deshalb mich nicht allzusehr auf meine Berufsarbeit konzentrieren und entsprechend die Arbeit an dem Schaffen, das mir die liebste war, hätte zukurzkommen lassen. Freilich, auf mein Schaffen fand ich nicht das geringste Echo, am wenigstens bei einem Professor dieser Bonner Universität. Herr R. war damals Vorsteher der Verwaltung der katholischen Fakultät. Er stand vorher mit einem anderen Herrn zur Wahl. Die Wahl fiel auf ihn, da man bei diesem sicher sein konnte, er würde sich auf keine Neuerung einlassen, was von dem zur Wahl stehenden Konkurrenten nicht unbedingt zu erwarten war. Es dauert nicht lange, bis Personalpolitik ihre praktische Auswirkung findet, dem einem zum Vorteil, dem anderen zum Nachteil. Als mein Vater - ohne mein Wissen - bei ihm vorstellig wurde, ihm eine meiner Arbeiten zeigte, trat dieser Herr Professor mit den Füßen auf die Erde und rief aus: "Das wird niemals anerkannt, niemals!"*

*Als ich anschliessend mit Marianne zum Abendessen zusammensitze, sage ich ihr: Wenns für mich, den 90jährigen, in absehbarer Zeit ans Sterben geht, wird dieses mir nur aus einem Grunde Leid tun, nämlich Deinet-, meiner Ehefrau wegen. Die wäre mit Sicherheit traurig, was ich mir gerne ersparen wissen möchte. Aber einen anderen Grund zum traurigen Abschiednehmen kann ich nicht sehen; denn da unsereins nirgends rechte Aufnahme fand, braucht er sich nicht sonderlich zu grämen, wenns ans Verabschieden geht. Hätte ich mich auch der Ablehnungen wegen niemals selber umgebracht - ich brauch mich sterbend nicht trauernd umzubringen, gehts ans Abschiednehmen. Wer nicht willkommen, fühlt sich bei den Ablehnenden nicht zu Hause.*

*Nacht zum 1.11.16: Nach einigen vorausgegangenen ruhigen*



Nächten, gehts heute wieder unangenehm bedrängend zu. Von allen Seiten heranwirbelnder weiss tanzender Ansturm teuflischen Ge-lichters schwer zu beschreibender Unart ist abzuwehren. Während ich das in gewohnter Weise besorge, wird mir klar: was sich da tut, jetzt z.B. erstmals versucht, meine rechte Hand zu umwickeln, das kann nicht von eigenbefindlicher leiblicher und psychischer Ausstrahlung herrühren, das kommt unvorkennbar von aussen her auf mich zu, ist sogar ausserweltlich-dämonisch.. Es dauert lange, bis es mir gelingt, der unangenehmen Umwölkungen Herr zu werden, sie abschüttelnd zu verhindern, mich zu vereinnahmen. Dabei wird mir einmal mehr klar, wie ich mich aus eigener bescheidener Menschenkraft allein unmöglich dagegen behaupten könnte. Dementsprechend bete ich besonders andächtig das Rosenkranzgebet mit seinen Ave Maria, mit der nachhaltigen Betonung: Ave Maria, "der Herr ist mit Dir!" Die Gottmenschenmutter möge mich gnadenvermittelnd teilhaben lassen an solchem Miteinandersein, an solcher gemeinschaftlichen 'Herrr-schaft' mit dem absolutallmächtigen Herrn. Es war der Engel, der Maria wissen liess, es sei der Herr mir ihr, bis zur Gottmenschen-Mutteschaft. Und so rufe ich neben Gabriel ebenfalls wiederum St. Michael an, bete z.B.: "Verteidige uns im Kampfe gegen den Teufel, verteidige uns gegen diese verdammten Kreaturen, stürze sie in den Abgrund, damit sie gefesselt werden und nicht imstande sind, unheilvoll umherzuschweifen und die Seelen zu verderben, zuschlechterletzt sogar zur Verderbnis ewiger Hölle oder auch höllischen Fegefeuers, das in seiner Qual dem Höllenfeuer nächststehend. Solange das nicht erfolgreich gelingt, wütet jener verheerende Weltbrand, der für die Chaotik nserer Erbsündenwelt nur allzu typisch ist, besonders brenn-pünktlich wiederum in unseren Tagen, wie wir unentwegt den Tagesschauen und Rundfunkmeldungen entnehmen müssen.

Nachtrag: am nächsten Morgen macht mich Marianne darauf aufmerksam, es sei in der zurückliegenden Nacht die Nacht des Holloweens gewesen - die eines guten irischen Brauches, der

*verkam zum Missbrauch der Horrorclowns. Diese Clownerie verhält sich inzwischen analog zur Schabernacksdämonie, bildet vermutlich sogar einen Auftakt zu dem, was zukünftig auf uns Schauriges zukommen könnte, wofür mit dieser Horror-clown-Unwesen sogar eingetretene Unglücksfälle sprechen könnten, einer, der sogar tödlich wurde.*

*Das Geschilderte dürfte nichts Alltägliches oder auch nur Allsonntägliches sein. Der hat zu beweisen, der so etwas behauptet. Solcher Beweis muss ausbleiben, ist jedenfalls nicht auf Anhieb zu erbringen. Aber für den davon Betroffenen kann so etwas Alltägliches bzw. Allnächtliches durch sich selbst beweiskräftig genug sein, so wenig er sich so etwas an Beweisdignität persönlich wünschen mag. Immer wieder lege ich mich gemeinhin sorglos schlafen, denke an nichts Ungewöhnliches, um nun doch für gewöhnlich mich als damit konfrontiert zu erfahren, als wärs unbeschadet seiner Ungewöhnlichkeit etwas normal Alltägliches. So habe ich mir inzwischen abgewöhnt, darüber nach überstandenen Nächten jedesmal Tagebuch zu führen. Freilich, unweigerlich drängt sich erneut die Frage auf: wo läuft das hinaus? Um mir zu sagen: Diese nächtlichen Spielchen könnte ja bereits 'auch' ein Auslauf sein. Wie das gemeint? Als, z.B. auf der Arbeitsstelle, vor allem dort, sich jahrzehntelang Mystisches und Mysteriöses tat, z.B. Handyschreiben eines Unbekannten einliefen, sagte ich mir wiederholt: wenn das hier echtes Vorkommnis, in Tatsache faktum brutum ist, dann müsste es sinnvollerweise auf etwas hinauslaufen, müsste der Strom der Begebnisse eine Mündung haben, jener Entelechie sein, auf die zuletzt unsere ganze Welt hinausläuft.. - Nunmehr ist zu fragen: könnte der Strom neuerlicher Vorkommnisse tatsächlich ein solcher Ausläufer sein, der nun wiederum nachfragen lässt, worauf läuft der hinaus? Nun, bis zum Lebensende ist gewiss auch auf diese Anfrage Antwort möglich - also nicht am St. Nimmerleinstag; denn für einen 90jährigen kanns bis dahin nicht mehr lange hinsein.*